

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.

Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend

(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Erscheint: Dienstage,
Donnerstage, Samstage

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

Telephon Nr. 164.

Nr. 20.

Donnerstag, den 17. Februar 1916.

24. Jahrgang.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Durch die Zentraldarlehnskasse können Saatfrucht „Industrie“ garantiert 2. Absatz zum Preise von 7,40 Mk. ab Lagerhaus bezogen werden.

Anmeldungen werden bis

19. Februar d. Js., vormittags 11 Uhr,

Zimmer 1 des Rathhauses in Empfang genommen. Spätere Anmeldungen können nicht berücksichtigt werden.

Schierstein, den 14. Februar 1916.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die Nr. 18 des Kreisblattes veröffentlichte Satzung für die Regelung des Viehhandels im Regierungsbezirk Wiesbaden bringe ich folgendes zur Kenntnis.

Die Anmeldungen (§ 3 der Satzungen) und die Anträge (§ 4) sind bei dem Viehhändlerverbande für den Regierungsbezirk Wiesbaden in Frankfurt a. M., Kleine Mainzerstraße Nr. 23, schriftlich einzureichen und vor der Anmeldung zur Mitgliederliste (§ 3 der Satzungen) unverzüglich, längstens aber bis zum 8. März d. Js. Viehhändler, welche die Erklärung abgeben wollen, daß sie auf die Ausübung des Gewerbes verzichten, haben diese Erklärung ebenfalls spätestens bis zum 8. März d. Js. bei dem Verbande schriftlich abzugeben.

Bei den Anmeldungen zur Mitgliederliste ist anzugeben:

1. der Name der Firma und der Sitz der gewerblichen Niederlassung nach Gemeinde, Kreis und Regierungsbezirk;
2. der Name des Viehhändlers, auf welchen die Ausweiskarte ausgestellt werden soll;
3. Geburtsort und Geburtsort des Antragstellers;
4. Angabe, zu welchem Gewerbe- oder Wander-gewerbesteuerfasse der Antragsteller veranlagt bzw. ob derselbe gewerbesteuerfrei veranlagt ist;
5. Angabe, in welcher Weise der Antragsteller die gehandelten Tiere kennzeichnen will (§ 8 der Satzungen). Die Kennzeichnung hat durch Ohr-marke, Haaranschnitt, Brennstempel oder Farbe zu erfolgen. Bei Schaden kann von einer Kennzeichnung Abstand genommen werden.

Werden neben der Ausweiskarte noch Nebenkarten angetragen, (§ 5 der Satzungen) so sind die gleichen Angaben auch für die Personen zu machen, auf deren Namen die Nebenkarten beantragt werden.

Den Anmeldungen zur Mitgliederliste (§ 3) ist eine Bescheinigung der Ortspolizeibehörde darüber beizufügen, daß der Anmeldende bereits vor dem 1. Juli 1914 Viehhändler im Hauptberuf betrieben hat, desgleichen eine Bescheinigung über die Richtigkeit des angegebenen Steuerfasses.

Personen, welche nur auf Antrag Mitglieder des Verbandes werden können, (§ 4 der Satzungen), wollen ihren schriftlichen Antrag eingehend begründen.

Wiesbaden, den 11. Februar 1916.

Der Königliche Landrat.
von Heimbürg.

Wird veröffentlicht.

Schierstein, den 16. Februar 1916.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Bekanntmachung.

Die Erhebung der 4. Rate Staats- und Gemeindesteuer und des Wehrbeitrags findet in der

vom 1. bis 15. Februar 1916

der Gemeindefasse statt.

Nach Ablauf dieser Frist wird mit der Zwangsversteigerung begonnen.

Schierstein, den 29. Januar 1916.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Preussischer Landtag.

Die preussischen Parteiführer beim Reichstanzler und Wirtschaftsfragen vor dem Abgeordnetenhaus.

3. Ueber die Besprechung, die die Führer der Fraktionen des preussischen Abgeordnetenhauses beim Reichstanzler hatten, wird von den Beteiligten strenges Stillschweigen beobachtet. Es ist aber wohl anzunehmen, daß dabei auch die staatsrechtlichen Streitigkeiten besprochen worden sind, die im Anschluß an die Veröffentlichung der Resolution des Staatshaushaltsausschusses des Abgeordnetenhauses zutage getreten sind, und ihren Ausgang fanden in der etwas verzögerten Antwort der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“. Inwiefern im preussischen Abgeordnetenhaus selbst der Beschluß des Ausschusses noch eine Rolle spielen wird, sehen wir aus der heutigen Erklärung des Präsidenten Graf Schwerin-Löwitz. Darnach besteht bei den bürgerlichen Parteien allgemein die Meinung, das unerquickliche Thema in der Aussprache über den Etat gänzlich auszuschalten. Damit aber sind einseitigen die Sozialdemokraten noch nicht einverstanden. Nun wäre ja die Möglichkeit gegeben, die kleine sozialdemokratische Fraktion zu überstimmen. Die anderen Parteien wollen aber davon keinen Gebrauch machen und warten zunächst ab, zu welchen Entschlüssen die Sozialdemokraten gelangen. Die Sache drängt ja auch nicht so, da nach den Verabredungen des Seniorentreffens zunächst allgemeine wirtschaftliche Fragen zur Debatte stehen, deren Beratung voraussichtlich die nächsten Tage beschatten wird. Das Referat über den politischen Teil, das der Prekonferente von Jeddly erstatten soll, steht erst als letzter Punkt auf der Liste und dürfte kaum vor nächster Woche an die Reihe kommen. Bis dahin bleibt hinlänglich Zeit genug, sich über die formelle Angelegenheit der weiteren Behandlung noch zu verständigen. Das war auch der Grund, warum am Dienstag der Beginn der Sitzung um eine Stunde hinausgeschoben wurde. Man wollte inzwischend den Fraktionen und dem Seniorentreffens Gelegenheit geben, noch einmal dazu Stellung zu nehmen. Und das Ergebnis dieser Aussprache war, daß das vollbesetzte Abgeordnetenhaus sich einstimmig für, als der Prekonferente Hofsch. das Wort zur Erstattung des Berichtes über die wirtschaftlichen Fragen erhielt. Obwohl er bereits einen schriftlichen Bericht erstattet hat, legte er noch einmal sehr ausführlich den Gang der Verhandlungen innerhalb des Ausschusses dar. Er stellte dabei an die Spitze den Satz, daß in wirtschaftlicher Hinsicht die erste Forderung das Durchhalten ist und bleibt. Er nahm sich dann sehr warm der Landwirtschaft an, die die größten Aufgaben zu lösen hatte; er nimmt die Berufsgenossen gegen die verschiedenen Angriffe in Schutz, die in einem Teile der Presse erhoben worden sind. Darin ist auch der Freisinnige Hoff einer Meinung, daß die Vorwürfe gegen die Landwirtschaft im allgemeinen unbegründet sind, wenn auch im einzelnen, so bei der Kartoffelversorgung, viel gegründet worden sei. Der Prekonferente v. Oerzen glaubt, daß ganz ohne Staatsbeihilfe das Problem einer hinreichenden Lebensmittelförderung nicht zu lösen sein wird, schon aus dem Grunde, weil die Produktionskosten der Lebensmittel außerordentlich gestiegen sind. Der Nationalliberale Westermann ist der Überzeugung, daß wir wirtschaftlich durchhalten können, vorausgesetzt, daß sowohl in der Brot-, als auch in der Kartoffelversorgung stetig in den Gang der Dinge eingegriffen wird.

Berlin, 16. Februar.

Abgeordnetenhaus.

In der heutigen Vormittagsitzung des Abgeordnetenhauses nahm vor dem Eintreten in die Tagesordnung zunächst Präsident Graf Schwerin-Löwitz das Wort und führte folgendes aus:

Nach einer unter den Parteiführern des Hauses erfolgten Besprechung besteht volle Uebereinstimmung darüber, daß das Abgeordnetenhaus zweifellos auch zur Erörterung der auswärtigen Angelegenheiten des Reiches berechtigt ist, wie dies auch in unserer Sitzung vom 23. März 1914 ausdrücklich festgestellt worden ist. Auch wird gerade in der gegenwärtigen ersten Zeit von allen Parteien das Bedürfnis empfunden, ihren Anschauungen über die Lage Ausdruck zu geben. Dennoch glaube ich, daß im gegenwärtigen Augenblick eine gründliche Erörterung unserer auswärtigen Lage den Interessen des Landes nicht entspricht, sondern sie möglicherweise schädigen könnte. Unter diesen Umständen schlage ich Ihnen vor, zu beschließen, eine Erörterung aller auswärtigen Angelegenheiten, besonders der Kriegsziele, der Kriegführung und der Beziehungen zu den neutralen Ländern, auszuschließen.

Nach diesen Worten des Präsidenten erbat der sozialdemokratische Abg. Hirsch-Berlin, das Wort zu

folgender Erklärung: Meine Freunde wie man in der Lage, diesem Vorschlage zuzustimmen. Auch wir stehen allerdings mit den übrigen Parteien auf dem Standpunkte, daß das Abgeordnetenhaus auch zur Erörterung der auswärtigen Angelegenheiten des Reiches berechtigt ist, andererseits betrachten wir aber den Beschluß des Staatshaushaltsausschusses als eine Ueberschreitung seiner Zuständigkeit. Wir sind einig mit dem Herrn Präsidenten darin, daß es der begreifliche Wunsch des Hauses ist, daß in der gegenwärtigen ersten Zeit alle Parteien ihrer Anschauung über die auswärtige Lage Ausdruck geben. Wenn wir uns trotzdem gegen den Vorschlag des Präsidenten erklären, so wollen Sie bedenken, daß die Fragen, die jetzt aus der Debatte ausgeschieden werden sollen, nicht von meinen Freunden im Staatshaushaltsausschuss angeschnitten worden sind, sondern von anderer Seite. Für uns ist die Tribüne des Parlamentes die einzige Möglichkeit, unserer entgegenge-setzten Anschauung Ausdruck zu verleihen. Das Abschießen des Wortes bedeutet die Anlegung einer Keilspur des Hauses, gegen die wir uns auf das Allerentschiedenste wenden müssen. Wir haben keine Pressefreiheit, keine Versammlungsfreiheit. Schon deshalb können wir auf eine solche Debatte in der Öffentlichkeit nicht verzichten. Ohne auf die Sache selbst einzugehen, erklären wir, daß wir gegen den Beschluß des Staatshaushaltsausschusses auf das Entschiedenste Verwahrung einlegen. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Wir haben nichts zu tun mit den Ansichten und Absichten, die dort ausgesprochen worden sind, und wir halten es für unsere Pflicht, die verantwortlichen Stellen vor Unbesonnenheiten zu warnen. (Heiterkeit rechts.) Schließlich erklären wir, daß wir jetzt und in Zukunft jedem Versuch der Unterbindung der Redefreiheit im Parlament mit allen Kräften entgegenzutreten werden.

Der Vorschlag des Präsidenten wird mit allen Stimmen gegen die der Sozialdemokraten und des Herrn Rissen angenommen.

Minister des Innern v. Böckel: Sie haben beschlossen, eine Erörterung aller auswärtigen Angelegenheiten, insbesondere der Kriegsziele, der Kriegführung und der Beziehungen zwischen den kriegführenden und neutralen Staaten beim diesjährigen Etat nicht erfolgen zu lassen. Die königliche Staatsregierung begrüßt diesen von Ihnen soeben gefaßten Beschluß und wird ihrerseits gerne davon absehen, Meinungsverschiedenheiten über staatsrechtliche Fragen in dieser ersten Zeit weiterhin zu erörtern.

Darauf setzt das Haus die Beratung des Etats des Ministeriums des Innern betr. die Ernährungsfragen fort.

Abg. Hof (Soz.): Unsere Volksernährung schien vollkommen sichergestellt zu sein. Von der Regierung wurde dies stets behauptet. Wenn das deutsche Volk jetzt noch hungert, so liegt das nicht an England, sondern an den deutschen Agrariern. Die deutschen Agrarier sind also die Verbündeten Englands. (Große Unruhe.) — Präsident Dr. Graf v. Schwerin-Löwitz ruft den Redner zur Ordnung. — Die Beamten bekommen Teuerungszulagen, aber die Arbeiter leiden unter der Verteuerung der Lebensmittel. Redner äußert sich im weiteren über den Nahrungsmittel- und Gemüsehau und geht sodann über zur Frage der Kartoffelversorgung. Hier hätten die Agrarier ihre persönlichen Interessen über das Allgemeine gestellt; zwischen ihnen und der Volksmasse gähne ein unüberbrückbarer Abgrund.

Abg. Dr. Böckel (kons.): Der Abg. Hof stellt eine reine Agitationsrede. Wir wollen den Kampf im Innern nicht fördern. Herr Hof er meinte, der Kampf zur Arbeit müsse ausgeübt werden, wie man auch die Arbeiter zum Kampf gegen den Feind zwingt. Ich protestiere dagegen, daß unsere Soldaten wie Soldaten hingestellt werden. Kein Volk ist mit einer derartigen Begeisterung gegen den Feind gezogen wie das unsere. (Sturm. Beifall rechts. Zurufe des Abg. Hoffmann: Dann wollen wir beide miteinander hinausziehen. Gr. Heiterkeit.) Sie verlangen, daß wir russisch-Polen mit Nahrung versorgen und gleichzeitig klagen Sie darüber, daß alles zu teuer ist. Wem schaden Sie damit? Unseren Frauen und Kindern.

Unterstaatssekretär Michaelis: Es ist in der Presse in den Berichten über die Verbesserung unserer Verbandsaufnahme vielfach eine Kritik geübt worden, die irreführend und für die Stimmung in unserer Bevölkerung geradezu schädlich ist. Es wird gesagt, es wäre Getreide verschwiegen worden und die Zahlen wurden nun in einer geradezu kindlichen Weise geschätzt. Wir sind über eine direkte Nahrungsfrage hinaus, aber das Getreide ist schlecht in der Qualität und wir brauchen das schlechte Getreide in diesem Jahre. Das Getreide muß voll erfaßt werden, und wir müssen weiter dafür sorgen, daß das Getreide gesund erhalten bleibt. Und dann werden wir es erreichen, daß unsere Bevölkerung bis zuletzt zu angemessenen Preisen mit ausreichendem

Brot versorgt werden kann. (Lebh. Zustimmung.) Dann rechtfertigt der Präsident der Kriegsgeldbegesellschaft, was er bereits im Reichstage getan hat, die Mühlenpolitik der Kriegsgeldbegesellschaft und erklärt, daß es unrichtig sei, wenn von irgend einer Bevorzugung gesprochen werde. Wir hoffen, daß die nächste Ernte besser sein wird, als die diesjährige; aber, wenn wir auch nur eine Ernte haben, die so schlecht ist, wie in diesem Jahre, dann wird schon jetzt gesagt werden können, daß die Mäher über die Not hinwegkommen können, in der sie sich befinden, und dann wird auch keine Sorge bestehen, daß wir der Bevölkerung genügend Brot geben können. (Lebhafte Zustimmung.)

Kotales und Provinzielles

Schierstein, 17. Februar 1916.

+ In der auf Dienstag Abend anberaumt gewesenen Sitzung der Gemeindevorstellung waren unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeister Schmidt die Gemeindevorordneten Dr. Banerthal, Heinz, Kahn, Klein, Schäfer G. H. 2 und L. 3 Schmidt, Spitz und Stritter erschienen.

Ueber die Erledigung der Tagesordnung berichten wir folgendes:

1. Genehmigung der am 14. d. Mts. abgehaltenen Holzversteigerung

Der Gesamterlös beträgt 4370.90 M. Die Durchschnittspreise betragen:

	im Distrikt 6	im Distrikt 7
	Markt	Markt
Kiefernstämme pro Fm.	31.02	25.15
Buchen Scheit pro Fm.	8.87	7.77
" Knüppel " Fm.	7.96	7.47
" Wellen " Fm.	15.23	15.47
Kiefern Scheit " Fm.	8.74	8.86
" Wellen " Fm.	14.09	
Eichen Schichtnußholz pro Fm.		8.00
Scheite		5.97

Die erzielten Preise sind sehr gute, die Versteigerung wurde daher einstimmig genehmigt.

2. Beschlußfassung über Erhöhung des Kredits bei der Nass. Landesbank.

Der bei der Nass. Landesbank der Gemeinde in laufender Rechnung gewährte, im Vorjahre von 40 000 M. auf 100 000 M. erhöhte Kredit ist vergriffen. Um die im neuen Rechnungsjahre durch die Unterfützung entstehenden Kosten bestreiten zu können, ist eine weitere Erhöhung notwendig. Die Aufnahme ist auch notwendig, um die laufenden Ausgaben der Gemeinde bestreiten zu können. Da eine genaue Berechnung der erforderlichen Mittel noch nicht möglich ist, schlägt der Herr Vorsitzende eine Erhöhung des Kredits auf 150 000 M. vor. Der Vorschlag wurde einstimmig angenommen.

3. Beschlußfassung über das Gesuch des Heinrich Maulhardt, betr. Erlass der Steuer, welche für das

Herr M. bittet um Erlass der Steuer, welche für das in seinem Besitz befindliche Musikinstrument zu entrichten ist. Da die Steuer aber auf Grund einer bestehenden Steuerordnung erhoben wird, kann dem Antrage keine Folge gegeben werden, es könnte sich höchstens um eine Niederschlagung des Steuerbetrags handeln. Hiervon hat die Gemeindevorstellung Abstand genommen, da dies Instrument auch während des Krieges benutzt worden ist.

** Ueber die am Samstag stattgefundene Hauptversammlung der Turngemeinde ist folgendes zu berichten: Der Vorsitzende eröffnete die Versammlung in Anwesenheit von 21 Mitgliedern mit, und 20 Mitgliedern ohne Stimmrecht. Vor Eintritt in die

Tagesordnung gedenkt der Vorsitzende der im Laufe des Jahres Verstorbenen und auf dem Felde der Ehre Gefallenen. Die Versammlung ehrt das Andenken durch Erheben von den Sitzen.

Hierauf erstattete der Vorsitzende folgenden Jahresbericht:

Unser Wunsch in der letzten Hauptversammlung, daß wir in diesem Jahre wieder in Frieden beraten könnten, ist nicht in Erfüllung gegangen, im Gegenteil, unser ganzes Vereinsleben wurde immer mehr in den Strudel des Krieges hineingezogen. Wenn vor einem Jahre 130 Mitglieder beim Heere standen, so sind es in diesem Jahre 191. Von diesen standen 157 im Feindesland, gegen 80 im vorigen Jahre. Leider hat auch der Tod wieder reiche Ernte gehalten. Wenn es im vorigen Jahre 4 Mitglieder waren, die den Heldenloos fürs Vaterland starben, so sind es in diesem Jahre weitere 10, zusammen also 14 und zwar: Georg Wills, Ottomar Czauderna, Reinhold Schmidt und Karl Schäfer im Jahre 1914. Im Jahre 1915: Georg Hachenberger, Jacob Moos, Christ. Schmidt, Heinz Schmidt, Friedr. Steinheimer I, Friedr. Steinheimer II, Lud. Reimann, Fritz Wehnert II, Wilhelm Birch, Wilh. Dauffer. Ihrer allen werden wir stets in Ehren gedenken. Verwundet wurden 18 Mitglieder, vermißt sind 2 und in Gefangenschaft 4. Stolz können wir sein auf die Auszeichnungen, welche unsere Turner auf blutiger Waisstatt errungen haben. Es wurden ausgezeichnet mit dem eisernen Kreuz 1. und 2. Klasse: Willi Neumann, Heinrich Jörn. Mit dem eisernen Kreuz 2. Klasse: Willi Vepf, Wilh. Balzer, Christ. Paul, Karl Niedree, Phil. Kuhlbeck, Jos. Dieder, Georg Welsch, Aug. Steinheimer III, Willi Thiele, Karl Schäfer II, Heinz Rachen, Emil Kolbe, Karl Pass, Friedr. Steinheimer und Aug. Lohn I, im Ganzen 2 eiserne Kreuze 1. und 17 2. Klasse. Außerdem erhielten die Tapferkeitsmedaille Willi Vepf, Wilh. Balzer, Fritz Siegerl und Ludwig Weber. Allen nochmals herzlichsten Glückwunsch. Soweit es in unsern Kräften stand, haben wir auch im verfloßenen Jahre unsere Turner im Felde mit Liebesgaben bedacht, es wurden für diesen Zweck einschl. Kriegsfürsorge im ganzen Kreise bis jetzt verausgabt M. 956.67. Soweit unsere lieben Turner im Heere. Leider hat der Verein noch den Tod weiterer 5 Mitglieder zu beklagen und zwar die Ehrenmitglieder Wilh. Schmidt-Wiesbaden, Phil. Siegerl, Adolf Schröder, ferner Heinz Georg, Heinz Schmidt, Aug. Bechthold. Auch ihnen werden wir ein treues Gedenken bewahren. Was nun die Tätigkeit im Verein betrifft, so ist es unserm Turnwart Aug. Schmidt zu danken, daß der brach gelegene Turnbetrieb wieder aufgenommen und auch bis heute aufrecht erhalten wurde; ihm zur Seite stand das Mitglied Friedr. Will. Die Männerriege, von welcher der größte Teil eingezogen ist, hielt ihre Freitag-Abendzusammenkünfte aufrecht, aber ohne zu turnen. Die Frauenabteilung hat jetzt das Turnen wieder aufgenommen. Die Gesangsriege ruhte vollständig, ebenso Spielmannschaft und Schülerabteilung. Die Geschäfte des Vereins wurden in 14 Vorstandssitzungen und 2 Hauptversammlungen erledigt. Von Veranstaltungen fanden in der Halle statt: Eine Kriegslagerung unseres Gaus Süd-Nassau und ein Lichtbildervortrag über Kautschou, welchen unser Mitglied Rich. Abels übernommen hatte, wofür ihm auch an dieser Stelle nochmals gedankt sei. Die Mitgliederzahl betrug am 1. Januar 1916 360 Mitglieder und zwar 4 Ehrenmitglieder, 258 Mitglieder mit Stimmrecht, 42 Mitglieder ohne Stimmrecht und 56 Jüglinge. Unsere Kassenver-

hältnisse sind durch die zum größten Teil ausgebliebenen Mitgliederbeiträge und durch die Herabsetzung der Mitgliedschaft von M. 1500 auf M. 600 gerade sehr erschwerten zu nennen. Unseren Verpflichtungen sind wir trotzdem aufs pünktlichste nachgekommen und hoffen im Jahre 1916 bei weiser Sparsamkeit durchhalten zu können. Die Bucherei wurde im verfloßenen Jahre mäßig benutzt, hoffen wir hierin im neuen Jahre Besserung. Noch eines Vorkommnisses muß heute noch gedacht werden. Schon Jahre lang ging der Verein mit dem Gedanken um, unser Inventar neu aufzunehmen und einzuschätzen und wurde nun dieses durch die Prüfungskommission im verfloßenen Jahre durchgeführt. Und nun liebe Turner zum Schluß noch ein Wort. Stehet auch im neuen Jahre treu zusammen. Mehr je ergeht der Ruf an Euch, unserer Fahne treu zu bleiben, denn die Unterfützung jedes Einzelnen ist wendig für den Bestand unseres Vereins. Bis jetzt es uns geglückt, trotz allen Mindereinnahmen und Verpflichtungen gewissenhaft nachzukommen und es auch für die Zukunft, aber dazu bedürfen wir Eurer Mitarbeit und Eurer Unterfützung. Noch ist das Ende dieses unglückseligen Krieges nicht abzusehen und wir wissen nicht, was alles noch kommen mag. Deswegen bleibt treu unserer lieben Turngemeinde, helft dasjenige, was wir durch rastlose Mühe und Arbeit erworben haben in dieser schrecklichen Zeit zu erhalten, daß, wenn der nach einem ruhmreichen Frieden unsere beim Heere stehenden Mitglieder zurückkehren, wir ihnen sagen können: Ihr habt Gut und Blut für uns eingesetzt, wir, die zu Haus geblieben sind, haben dafür gesorgt, daß das, was ihr mit erwerben helfet, erhalten blieb. So rufen wir Euch, liebe Turner, zu: Haltet aus! Sturmgewalt zum Wohle unserer Turngemeinde zum Segen unseres lieben deutschen Vaterlandes.

Nach darauf folgendem Bericht des Kassierers trägt das Vereinsvermögen M. 50017.02. Es ruhen an Schulden M. 18061.93, so daß ein Reinsvermögen von M. 31955.09 verbleibt.

Der Turnwart Aug. Schmidt berichtete über den Turnbetrieb und verbeilete sich in seinen längeren Ausführungen in sehr interessanter Weise über die gegenwärtige Jugendfürsorge-Bewegung.

Auf Antrag der Rechnungs-Prüfungskommission, die die Kasse und Rechnungsführung in bester Ordnung gefunden hat, erfolgte die Entlastung des Vorstandes.

Die Vorstandswahl erfolgte auch in diesem Jahre wieder durch Zuzuf. Sämtliche Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt und zur Ergänzung Ludwig Ehrengart und Fr. Will.

Die Rechnungs- und Inventar-Prüfungs-Kommission besteht jetzt aus den Mitgliedern Fritz Schleim, Rapp, Ludwig Striller und Heinz Wintermeier 2.

Der Haushaltsplan ist mit M. 1898.07 Einnahmen und M. 1754.88 an Ausgaben veranschlagt worden.

Zur Vervollständigung der bereits angelegten Stammliste sollen auf Anregung des Turnwarts W. Schmidt schon jetzt alle nötigen Schritte unternommen werden, um zur Ehrung der Gefallenen und Ausgezeichneten das Material frühzeitig in Händen zu haben. Die Sammlung der nötigen Angaben melden sich Rapp und L. Ehrengart.

Ferner wurde auf Antrag des Turnwarts W. Schmidt beschlossen, mit den noch vorhandenen jungen Turnern im Frühjahr ein Schauturnen und im Herbst ein Wetturnen zu veranstalten.

Primula veris.

Erzählung von A. Bräunig.

20. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Er lachte kurz und hart auf und entgegnete mit sehr schneidender Schärfe:

Ich mache Ihnen mein Kompliment, gnädige Frau, über Ihre geschickte Taktik, die von der Verteidigung gleich zum Angriff übergeht. Schade nur, daß eines so wenig stichhaltig ist wie das andere. Sie scheitern mich ungroßmütig, weil ich meine Rolle in dem tollen Fastnachtsspiel, das Sie und das Schicksal mit mir auszuführen beliebten, nicht Ihren Erwartungen gemäß spiele. Ich bin aber nicht der Mann, die Hand zu küssen, die mir rückhaltlos einen tödlichen Streich versetzt, wenn Sie das geglaubt haben, so sind Sie in einer Täuschung befangen gewesen, für die ich nicht verantwortlich bin. Das meine Erwiderung auf Ihren Angriff. Was nun die Verteidigung betrifft, so sind Sie wohl selbst nicht so naiv, zu glauben, mich durch den Hinweis entlasten zu können, daß Ihnen das, was Sie mir angetan, nicht ganz leicht geworden sei. Was will der kurze und jedenfalls schnell erledigte Kampf, den Ihnen Ihr sogenanntes Opfer gekostet, bedeuten im Vergleich zu dem vernichtenden und herben Schlag, der mir — dem Aufgeopferten — dadurch versetzt worden ist, gerade in dem Augenblick, wo ich den Gipfel des Glückes erreicht zu haben wähnte. Bin ich ein Hund, den man je nach Laune anlocken und beiseite schieben darf?

Kein Wort mehr, Herr von Waldau! Wenn Ihnen das Verständnis der Kindesliebe und der Mut des Opfers fehlt, so klagen Sie wenigstens nicht Jene an, die sich glücklich preisen, beide zu besitzen! Im Uebrigen werde ich jetzt schweigen, wie es mir die Achtung vor meinem Vater, vor mir selbst und meinem Gatten — sie sprach es mit starker Betonung — gebietet.

Bitter lächelnd entgegnete der Offizier:

Sie erinnern mich zu rechter Zeit daran, daß ich es meinem Freunde Manfred schuldig bin, diese Unterredung zu beenden. Es war auch nicht meine Absicht, dergleichen aufzuführen, mein Zweck, den ich zu meinem Bedauern momentan aus dem Auge verloren, war nur, Sie zu versichern, daß ich in Unwissenheit hierhergekommen und zu sofortiger Selbstverbrennung bereit bin.

Er hatte seine Fassung vollständig wiederaufgefunden.

Ton und Haltung waren wieder ritterlichmäßig und kühl wie zuvor.

Gabriele erwiderte mit gleicher Ruhe:

Wir bleiben noch zu sagen, daß auch ich, obwohl ich natürlich von meinem Gatten über seine Beziehungen zu Ihnen unterrichtet war, dieses Wiedersehen nicht zu verhindern vermochte, da ich — und zwar ist dies die einzige Schuld, die ich anerkenne — aus einer gewissen moralischen Feigheit es unterlassen habe, ihn rechtzeitig über die Vergangenheit aufzuklären. Wie die Sachen liegen, war es dazu jetzt zu spät, und somit fehlte mir jeder Grund, Ihren Besuch abzulehnen. Seien Sie überzeugt, daß ich gern alles aufgegeben haben würde, Ihnen dies Wiedersehen zu ersparen, aber um meines Gatten willen mußte ich es zulassen, und ebenso darf ich auch um seiner willen Ihr Anerkennen, Mitleiden zu verweigern, nicht annehmen, vielmehr muß ich Sie dringend bitten, Ihren Aufenthalt hier in keiner Weise abzukürzen. Was sollte Manfred, der sich so innig auf Ihr Kommen gefreut hat, davon denken? Um seiner willen, der ja auch Ihnen so nahe steht, hoffe ich, wird Ihnen das Opfer, das ich von Ihnen erheischen muß, leicht werden.

Er kämpfte mit einer neu aufquellenden, zornigen Bitterkeit. Sie hat ihn, zu bleiben — wie sicher, wie ruhig mußte sie sich also ihm gegenüber fühlen! An ihn, an die Gefahr, daß ein längeres Beisammensein den so schwer und mühsam niedergelegten Sturm in seiner Brust aufs neue aufwühlen könne, schien sie nicht zu denken, oder vielleicht war sie auch gleichgültig dagegen. Wenn nur ihrem Gemahl alles fern blieb, was seiner Frieden gefährden könnte — das schien der Angelpunkt zu sein, um den einzig ihre Gedanken sich drehten. Wie mußte sie den ersten Mann lieben gelernt haben, um so zärtliche Sorge für sein Wohl zu empfinden, dachte er und hatte Mühe, die bähliche Empfindung zu verschlucken, die dabei gegen seinen Wohltäter in ihm aufsteiger wollte.

Ihre abermalige Bitte zwang ihn, sich seinen Gedanken zu entziehen.

Sie wünschten, daß ich bleibe, wohlan! Ihr Wunsch ist mir selbstverständlich Befehl! entgegnete er, sich sehr leicht vorbeugend.

Ich danke Ihnen. Noch eins — sie senkte das Antlitz, dessen bleiche Haut sich mit leichter Röte bedeckte — mein Gemahl darf um seiner Ruhe willen nichts von der Vergangenheit erfahren — ich hoffe nicht vergebens an Ihre Ritterlichkeit zu appellieren, wenn ich Sie ihm ge-

genüber um unverbrüchliche Discretion bitte.

Er lächelte bitter. Gnädige Frau dürfen in die Punkte ganz ruhig sein. Mein Wort zum Pande! gegnete er mit einer abermaligen Verbeugung.

Der Laubgang, in dem sie sich befanden, machte eine scharfe Biegung. Als sie dieselbe umschritten, trafen sie den Hausherrn rasch entgegen.

Ah, da seid Ihr ja, rief er freudlich. Dacht es doch, daß der Mondschein Euch hinaus gelodt.

Verzeih, wenn wir Dich warten ließen, Manfred sagte Gabriele, die sofort Gerts Arm losgelassen und an seine Seite begeben hatte.

Nicht doch, Kind, ich wurde länger aufgehalten, ich dachte und ich freue mich, daß Ihr Euch inzwischen gut unterhalten habt.

Ei, sieh doch, fügte er, wie er es gerne tat, noch hinzu, als sie, die Veranda betretend, in den Lichtkreis der von der Decke niederhangelnden farbigen Lampen gloden traten, auf Deinen blauen Wangen sind ja die schönsten Rosen erblüht! Du mußt ein Zauberer sein, Gert, daß Du das zustande gebracht. Ich hoffe, er wirst mich Deine Ränke lehren!

Der frische Seewind hat, fürchte ich, mehr Verblüffung dabei, als ich, Onkel Manfred, erwiderte Gert, mit dem auf den scherzenden Ton eingehend. Er war Gabriele dankbar, als sie der Fortsetzung des Gesprächs durch den Hinweis ein Ende machte, daß ihr Gast als Retonwert jedenfalls nach den Anstrengungen der Reise müde und einer unverzüglichen Nachtruhe bedürftig war. Natürlich, gut, daß Du mich daran erinnerst, sagte Manfred. Gute Nacht denn, mein lieber Gert und möge diese erste Nacht, die Du wieder unter Heimatsdache verbringst, Dir nur schöne, glückverheißende Träume beschicken!

Er schüttelte dem jungen Offizier die Hand, in dem auch Gabriele einen Augenblick die Hand legte.

Es war ein schönes, harmonisches Bild, das die beiden boten, wie so aneinandergelehnt standen, die blonde Frau in dem düstigen weißen Gewande neben dem hohen ersten Mannergestalt. Eine Waldilie neben dem kräftigen Lamm, dachte Gert, dem der Anblick einen einsigen Herz gab.

Dieser Schmerz verfolgte ihn bis in den schwersten qualvollen Traum dieser Nacht, welcher mit den Gedanken, die der Gutbesitzer daran geknüpft, in greifbarer Widerstand stand.

Fortsetzung folgt.

eblich war die Polizeistunde herangerückt, und die Hauptversammlung wurde sofort nach Erledigung der Tagesordnung durch den Vorsitzenden geschlossen.

Borgestern Nachmittag tobte durch das ganze Rheingebiet ein heftiger Sturmwind, der den Strom zu hohen Wellen aufschwang und brausend durch Wälder und Fluren dahin toste. Der organartige Sturm hat, wie an fast allen anderen Orten, auch hier an vielen Stellen erheblichen Schaden angerichtet. An der evangelischen Kirche riß ein Windsturm das Zifferblatt von der Turmuhr los und schleuderte es auf ein benachbartes Dach, das es durchschlug, und dann auf den Hof herniederfiel. An mehreren Stellen wurden Fenster abgedeckt und Schornsteine und Mauern niedergebogen. Von der großen Gewalt des Sturmes legen ferner die entwurzelte und zersplitterte Bäume Zeugnis ab. Zum Glück sind bei dem Unwetter Personen nicht zu Schaden gekommen.

Das Scheckkonto als Teilerlös für Barverehrungen. An alle Geschäfte und Haushaltungen mit höherem Einkommen ergeht der Ruf, den Barverkehr tunlich einzuschränken, und dafür den Scheck- und Ueberweisungverkehr fördern zu helfen. Hausbesitzer, die höhere Zahlungen zu erwarten und zu machen haben, sollten die Zahler und die Empfänger an den Ausgleich des Ueberweisungswesens gewöhnen.

Die Musik für unsere Krieger ist ein Gebot. An der Front für freiwilligen Vaterlandsdienst zu Berlin W. 9 sehr angelegen ist. Die hierfür bestehende Abteilung des Bundes hat in der letzten Zeit viele Teile des deutschen Heeres und der Marine mit Musikinstrumenten der verschiedensten Art. Die Erhaltung der Stimmung ebenermaßen unvergleichlich großen Bedeutung. Deswegen bittet der Bund die deutschen Musikfreunde: Greift ein in die stillverborgenen Winkel und macht die vielen Musikinstrumente mobil, die stumm und taatenlos herumhängen und liegen. Sendet sie schnellstmöglich dem „Bunde der freiwilligen Vaterlandsdienst“ zu, der sie dorthin bringen wird, wo man ihrer so sehnlichst wartet.

Ein neues Streichmittel für Aufstrichbutter. Unterläßt sich mit frisch geschoten, abgekühlten Salzstangen im Verhältnis von 1:1 streichen. Die Butter wird mit dem gleichen Gewicht frisch geschoten, aber abgekühlter Salzstangen gut durchgemischt, am besten mit einer Misch- oder Rührmaschine. Die auf diese Weise haltene Butterstreichmasse ist weich, läßt sich also leicht auftragen, und im Geschmack durchaus angenehm. Sie verbilligt den Butteraufstrich um fast 50 Prozent.

Biebrich, 15. Febr. Der heute durch das Rheingebiet mit Macht fegende Sturmwind richtete im hiesigen Schlosspark arge Verwüstungen an. Es fielen ihm manche der alten Baumgattungen in der Hauptallee zum Opfer, die ein Stück deutscher Geschichte mit erlebt haben. Alle Wege im Park sind dicht mit Ästen und Gezweig besät. In der Felsen-Allee, an der Gärtnerei vorbei, sind drei Baumgattungen, Kastanien und Plantanen, an der Wurzel abgeweht und ins Wasser gestürzt. Auf die Boscettas stürzte eine Menge junger Bäume entwurzelt nieder, so daß im Park noch zahlreiche Äste und Zweige der umstehenden Bäume liegen. Der sonst so herrliche Park bietet in seiner Verwüstung ein trauriges, aber sehr interessantes Bild. Der heutige Sturm wird mit dem letzten verglichen, der im März 1876 durch die Lande jagte.

Aus aller Welt.

Große Stiftung. Fabrikbesitzer Friedrich Kirchhoff, Inhaber der Firma Witte u. Co. in Paderborn, hat für die Zwecke der Unterstützung der hinterbliebenen Kriegerfamilien 50 000 Mark.

Verlorenes Diebstahl. Aus einer Kunstwerkstätte in Berlin sind vermutlich in der Zeit vom 29. Januar bis 9. Februar drei Bronzestandbilder eines verstorbenen großen Künstlers verschwunden. Während dieser Zeit haben Fuhrleute vor dem Hause ab. Man vermutet, daß sie bei dieser Gelegenheit die Kunstwerke aufnahmen und mitgenommen haben.

Schweres Unglück. In Simonsdorf (Kreis Guben) zeigte der Umlauf eine Granate. Diese Granate trieb drei Familienmitglieder wurden bedenklich verletzt. Drei Familienmitglieder wurden bedenklich verletzt.

Ständeburgsäule. In Lys wurde unter Teilnahme großer Bevölkerungsfeste Maschens zum Andenken an die Befreiung Lys von den Russen vor einem Ständeburgsäule enthüllt.

Russische Noheit. Der „L.-A.“ meldet aus Stockholm: Infolge der Ueberfüllung der Straßenbahnen sind Lichterwagen in den Petersburger Straßen verkehren worden. In Bassen Jastr war ein russischer Militär zwei 12jährige Jungen aus einem in voller Fahrt befindlichen Wagen. Einer wurde schwer verletzt, der andere totgefahren. Auf dem russischen Prospekt ist ein kleines Mädchen so mißhandelt worden, daß es an der Stelle ist. In keinem Fall tritt die Polizei ein.

Der Seekrieg.

„Caroline“.

Bl. Der bei dem letzten Zeppelinausflug auf England auf dem Humber getroffene, die „Caroline“ sollte Folge der schweren Beschädigung, die er durch eine Bombe erlitten hatte, auf den Strand gesetzt werden. Das Schiff ist aber bei Grimsby gesunken.

„Arctus“.

Bl. Aus London wird amtlich zu dem Umlauf der „Arctus“ gemeldet: 12 Personen waren vermisst, 8 sind verwundet.

Ein französischer Armeebefehl.

Ein Abdruck folgenden französischen Befehls wurde bei den Kämpfen südlich der Somme erlassen. Es kann also nicht daran gezweifelt werden, daß er tatsächlich erlassen wurde.

6. Armee. Generalstab. 2. Bureau.

Armeehauptquartier, 2. Juni 1915.
Allgemeiner Befehl Nr. 153.

Abkürzung.

Mit Entrüstung hat der Armeeführer erfahren, daß an einem Punkte der Front Unterhaltungen und manchmal sogar Austausch von Händedruckungen mit Deutschen stattgefunden haben. Es fragt sich, ob es überhaupt möglich ist, daß ein Franzose so tief sinkt, um einem von diesen Banditen die Hände zu drücken, die überall Zerstörung und Brand verbreiten, die Frauen, Kinder und Greise morden, die verräterischer Weise unsere Gefangenen töten, indem sie ihnen ins Kreuz schlagen, die unsere Verwundeten zu Tode quälen.

Der Armeeführer befiehlt deshalb: 1. Jeder, der sich in eine Unterhaltung mit Deutschen einläßt, kommt vor ein Kriegsgericht, weil er Verbindungen mit dem Feinde angeknüpft hat. 2. Jeder Unteroffizier und Korporal, der aus Mangel an Achtsamkeit innerhalb seines Befehlsweges solche pflichtwidrige Handlung geduldet hat, ist zu degradieren. 3. Jeder Offizier, der aus Mangel an Aufsicht zuläßt, daß sich seine Untergebenen bis zu solcher schamloser Handlung erniedrigen, hat die allerhöchsten Strafen zu gewärtigen.

(General Dubois erniedrigt sich mit diesem Befehl zu der Tonart der übelsten Pariser Scheltwörter. Man kann dieser Verunglimpfung der deutschen Soldaten nichts hinzufügen, man kann sie nur veröffentlichen, um den hohen französischen Offizier an den Pranger zu stellen.) W. L.-B.

Frankreich diktiert den Frieden.

Falsche Manöver.

Bl. Der Pariser „Temps“ schreibt in einem Artikel unter der Überschrift „Falsche Manöver“ u. a.: Wenn Deutschland verspricht, wirklich und mit Wohlwollen alle Friedensvorschläge, die ihm die Alliierten machen würden, zu prüfen, so hat dies keine Bedeutung. Aus dem sehr einfachen Grunde, weil die Alliierten keine derartigen Vorschläge machen, sondern ihre Bedingungen den Mittelmächten diktiert werden, ohne daß es notwendig ist, sich darnach zu erkundigen, ob Deutschland mehr oder weniger geneigt ist, sie zu erfüllen oder anzunehmen.“ Der „Temps“ schließt: „Weder Friede noch Waffenstillstand noch eine Verständigung irgendwelcher Art, sondern Krieg bis zum Aussterben. So sieht man die Lage in den Ländern der Alliierten auf. Wenn man sie dort anders auffassen wird, dann wird es nur deshalb der Fall sein, weil unsere Heere ihr Ziel erreicht haben und Österreich-Ungarn und Deutschland sich besieg erklären.“

(Solche Ausführungen, die von lächerlicher Aufgeblasenheit nur so kochen, sind lediglich dazu dienlich, uns Deutsche über den Umgang mit Ententeländern und -Leuten zu unterweisen. England und Frankreich wollen uns vernichten, auch heute noch trotz ihrer furchtbaren Niederlagen. Daraus ergibt sich für die Mittelmächte der notwendige Schluß, daß sie mit keinerlei Entgegenkommen, sondern allein durch den endgültigen Sieg auf jene Leute Eindruck machen können.)

Zur allgemeinen Lage.

(Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.)

Der König von Bulgarien in Wien.

Genf. Bl. Bei dem Frühstück im Schloß zu Schönbrunn hielt Kaiser Franz Josef einen Trinkspruch, worin er den siegreichen obersten Kriegsherrn der heldenmütigen bulgarischen Armee, den erlauchten Träger der durch gemeinschaftlich vergossenes Blut befestigten Freundschaft, herzlich begrüßt, und die Hoffnung ausdrückt, daß der Segen des Allmächtigen auch fernerhin über den Verbündeten walten möge, und Bulgarien aus dem gewaltigen Ringen einer gesicherten glücklichen Zukunft entgegengehen möge. — König Ferdinand erwiderte, daß es ihm tief rührt, so herzlich in Wien empfangen zu werden. Zugleich spricht der König seinen Dank aus für die Verleihung der Feldmarschallswürde. Er fährt dann fort: Möge der Segen des Allmächtigen auf den österreichisch-ungarischen und den uns verbündeten Fahnen ruhen, in diesen ersten Zeiten, wo wir gegen eine Hydra von Feinden im Kampfe um unsere Existenz und um die Freiheit der Welt stehen, bis zur Erlangung eines dauernden, ehrenvollen Friedens, der uns für die gebrachten enormen Opfer entschädigt und uns alle einer glücklichen und segensvollen Zukunft entgegenführen soll.

Die türkischen Anleihen.

Bl. Nach dem Berichte des Budgetausschusses der Kammer betragen die von der türkischen Regierung seit Kriegsbeginn mit den Mittelmächten abgeschlossenen Vorschußgeschäfte 21 613 816 türkische Pfund. Hierzu kommen 20 Mill. Pfund und 1 240 000 Pfund, die die Regierung zwei jüngst genehmigten Gesetzen zufolge demnach in Deutschland aufnehmen wird, womit die Gesamtsumme der aufgenommenen und in der nächsten Zeit aufzunehmenden Vorschüsse 42 853 816 Pfund beträgt.

Der Papst und der Krieg.

Bl. „Independance Roumaine“ meldet, daß der Papst seine Dienste zur Friedensvermittlung den Regierungen des Vierverbands angeboten habe, das Angebot sei jedoch höflich aber entschieden zurückgewiesen worden.

Die englische Thronrede.

Bl. Die bei der Wiedereröffnung des Parlaments gehaltene Thronrede lautet: Meine Alliierten und mein Volk, die sich in diesem Konflikt mit immer stärker werdenden Banden der Sympathie und des Einverständnisses vereinigen, bleiben fest entschlossen, Genugtuung für die Opfer des unprovokierten und nicht zu rechtfertigenden Verbrechens und wirksamere Garantien für alle Nationen gegen einen Ueberfall seitens einer Macht zu erhalten, die fälschlich die Gewalt als ein Recht der Zweckmäßigkeit und als Ehre betrachtet. Mit stolzem und

dankebarem Vertrauen blicke ich auf den Mut und die Hartnäckigkeit der Hilfsmittel meiner Flotte und Armee, von denen wir bei einer würdigen Erreichung dieses Zieles abhängen. Das Unterhaus wird für die Finanzierung der Kriegführung zu sorgen haben. Nur Maßregeln, die dazu beitragen, unser gemeinsames Ziel zu erreichen, werden dem Parlamente vorgelegt werden.

Was sprach Asquith?

Bl. In der Rede gab Asquith einen kurzen Überblick über die militärische und finanzielle Lage. Er sagte, die Alliierten hätten bei ihrer jüngsten Tätigkeit an der Westfront mehr als das Zehnfache festgehalten. Der Minister betonte sodann die Erfolge der Engländer und Franzosen in Kamerun; die Lage in Mesopotamien hätte sich bedeutend gebessert. Erfreulich sei, sagte er, daß die Alliierten jetzt einig seien, als je zuvor. Die Flotte leiste eine stumme, aber erfolgreiche Arbeit. Zum Schluß teilte Asquith mit, daß der einzige Weg, die finanzielle Bürde zu tragen, in einer ausgedehnten Zusatzbesteuerung und der Aufrechterhaltung der englischen Kredite liege. Mc Kenna würde binnen kurzem neue Steuervorschläge einbringen; die Belastung würde groß sein, aber nicht größer, als man sie tragen könne. (Beifall.)

Die fleischlosen Tage.

Berlin, 16. Febr. (Bl. u. A. m. l.). Dem Vernehmen nach läuft das Gerücht um, die Reichsregierung werde anstatt der zwei bestehenden vier fleischlose Tage einführen. Wir stellen fest, daß dies Gerücht auf freier Erfindung beruht.

Die amtlichen Tagesberichte.

Mittwoch, den 16. Februar.

Der Bericht des deutschen Hauptquartiers.

Bl. Großes Hauptquartier, 16. Febr.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Engländer griffen gestern abend dreimal vergebens die von uns eroberte Stellung südöstlich von Ypern an. Ihr Gefangenenerwerb beträgt im ganzen rund 100 Mann.

In der Champagne wiederholten die Franzosen den Versuch, ihre Stellung nordwestlich von Tachure zurückzugewinnen mit dem gleichen Mißerfolg wie am vorhergehenden Tag.

Allgemein beeinträchtigte stürmisches Regenwetter die Kampftätigkeit.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei Schneetreiben auf der ganzen Front hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Seeresleitung.

Der österreich.-ungar. Generalstabsbericht.

Bl. Wien, 16. Febr. (Amtlich.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Artilleriekämpfe an der Küstenländischen und dem anschließenden Teile der Kärntner Front dauern fort.

Im Abschnitt von Dobersdorf kam es auch zu Minenverwerf- und Handgranatenkampf. Am Javorcel wurde eine italienische Feldwache zum achten Male aufgehoben. Das Dorf selbst unserer neuen Stellung im Rombogebiet ist mit Feindesleichen bedeckt.

Der Stellvertreter des Generalstabes:
von Höfer.

Der heutige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 17. Februar 1915
(W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Bei Aufräumarbeiten in der neuen Stellung bei Obersept wurden noch 8 französische Minenwerfer gefunden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nördlichen Teile der Front lebhaft Artillerie-Tätigkeit.

Unsere Flieger griffen Dünaburg und die Bahnanlagen von Wilejka an.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Seeresleitung.

Wer Brotgetreide verfüttert, ver-
sündigt sich am Vaterlande und
macht sich strafbar.

Chrentafel.

3. Tapferer Kriegsfreiwilliger. Przemysl unser! Und wir durften auch dabei sein! So schwer die Tage vor der Erstürmung der Nordforts durch unser Regiment im Verbande der Bayern war, so stolz war jeder, daß er den Einzug in die vielumworbene Stadt mitmachen durfte. Niemand von uns ahnte, daß in wenigen Tagen dem Regiment neue Kämpfe an der Lubaczowka, einem rechten Nebenfluß des San, bevorstünden. In diesen schweren, ungewohnten Balkenkämpfen war es, wo sich der 18jährige Kriegsfreiwillige **Alwin Lewandowski** aus Hamburg, von der 8. Kompagnie eines Niederschlesischen Regiments, das Eisene Kreuz erwarb. Das Regiment lag in erstem Kampfe den an Zahl weit überlegenen Russen gegenüber. Hin und her wogte der Kampf bis zum späten Abend des 12. Juni 1915. Die 8. Kompagnie lag rechts und hatte bei dem noch in der Dämmerung hin und her tobenden Kampfe die Führung verloren. Um sich nach rechts zu sichern, schob der Kompagnieführer, Leutnant Conrad, drei Gruppen als Seitenflankierung heraus. Zu dieser gehörte auch Lewandowski. Plötzlich vernahm L. Pferdegetrappel. Er hielt inne mit Drahtziehen, lauschte, das Geräusch kam näher und schon sah er einen Reiter angesprengt kommen. „Halt! Wer da!“ rief er ihn an. Willig stieg der Reiter vom Pferde. Da erkannte L., daß es ein Russe war. Aber schon war dieser in eiligen Schritten in dem Dreck verschwunden. Sein Pferd ließ er im Stich. Noch ehe L. seinen Kerger über den entkommenen Kosak verurteilt hatte, tauchten in der Dunkelheit zwei andere Pferde auf. Nicht zum zweiten Mal wollte sich L. diese Beute entgehen lassen. Er zielte und schoß den Reiter vom Pferd herab. Aber weit tödlichere Beute trug das Handpferd. — Ein russisches Maschinengewehr! Wie viele Läden mag es im Laufe des Kampfes in die Reihen unserer Wackeren gerissen haben! Jetzt war die furchtbare Waffe unser! Sofort ward das Gewehr vom Pferde geschmalt und strahlend vor Glück konnte Lewandowski seinem Oberst das eigenhändig erbeutete Maschinengewehr übergeben. — Das Eisene Kreuz war der sofortige Lohn für die brave Tat.

Vermischtes.

Ein Brief aus Rußland ohne Adresse. Vor einigen Tagen ging durch die Presse eine Mitteilung, daß beim Dänischen Roten Kreuz in Kopenhagen Briefe deutscher Gefangener aus Rußland eingegangen sind, auf denen offenbar versehenlich die Adresse der Empfänger in Deutschland weggelassen ist und die deshalb nicht weiterbefördert werden können. Unter den angegebenen Gefangenen war auch ein **Adam Hoffmann**, der sich in Jarewolofsk befindet, genannt, dessen Brief uns nun vorliegt. Das Schreiben, vom 5. November 1915 datiert, ist an Frau und Kinder gerichtet. Die erste Zeile lautet: „Dini“, während zwei der Kinder „Eli“ und „Hilbe“ genannt werden. Ferner ist in dem Briefe die Rede von der Frau eines Mitgefangenen Vogel, die den Empfang fast aller Briefe ihres Mannes bestatigt. Weiter bittet der Schreiber, Grüße an Eltern und Geschwister zu übermitteln und seiner Mutter mitzuteilen, daß er gesund ist. Dazu beiträgend, daß der Brief an die zum Empfang bestimmte Frau gelangt, dürfte vielleicht auch noch die Mitteilung sein, daß die Augen des Briefschreibers schlechter geworden sind. (Um Nachdruck wird gebeten!)

3. Ein einarmiger Held. Die „Münch. N. N.“ erfahren, daß auch Bayern sich eines solchen Helden rühmen kann. Der Rechtspraktikant **Dr. R. S.**, ein geborener **Augsburger**, der bei Kriegsbeginn mit einem Maschinengewehrzug ausrückte, wurde vor Jahresfrist durch einen Granatschuß seines rechten Armes völlig beraubt. Nach viermonatigem Schmerzenslager litt es ihm nicht länger im Lazarett. Er meldete sich wieder zur Truppe und bekam eine Maschinengewehrkompanie zur Ausbildung überwiesen, doch genügte dies seinem Tatendrange nicht. Ohne Wissen seiner Familie ging er wieder zur Front, dient seit Frühjahr 1915 als Oberleutnant und Führer einer Maschinengewehrkompanie in den Vogesen und befindet sich zur Zeit in den vordersten Schützengraben. Das Schwierigste, den Sattel-Aussitz und -Abstieg, bewältigt er mit einem Arm spielend. Und der Held fühlt sich glücklich, seinem Vaterland nochmals dienen zu können.

Einrichtung serbischer Bäuerinnen. Die Belgrader Nachrichten melden: „Die durch Urteil des deutschen Feldgerichts Jagodina vom 3. Dezember 1915 wegen Totschlags an dem deutschen Gendarmen-Untersoldaten **Hahn** zum Tode verurteilten serbischen Bäuerinnen **Mileva, Mitka und Anja Beselinovic** aus **Maur** sind nach nunmehr erfolgter Bestätigung des Urteils erschossen worden.“

Humor im Felde. (Aus der „Champagne-Kriegszeitung“.) Der Alkohol hat schon manchen an den Rand des Grabes gebracht, aber kann jemanden so schnell, wie einen Landwehrmann, von dem ich erzählen will. Er war sonst ein tüchtiger Soldat, bis auf diese eine germanische Schwäche, der er allzu gern nachgab. Während eines Gefechtes am 1. Oktober 1914 in Nordfrankreich hatte er der benachbarten Artillerie eine Meldeung zu überbringen. Der schwierige Auftrag gelang, und befreit trat er den Rückzug an. Da fällt ihm unterwegs auf ungeläufige Weise eine Flasche seines geliebten Geiräns in die Hand, deren Genuß er sich in der gehobenen Stimmung seiner Seele derart überläßt, daß er sich übermannt auf dem Gräbchen niederläßt und dort fest einschläft. Abends kommen die Sanitäter, die dem inzwischen vorgeschrittenen Gefecht gefolgt sind und nun in seiner Nähe ein Massengrab schaufeln. Der immer noch regungslos daliegende Landwehrmann scheint ihnen als erster mit für jene Stätte geeignet und sie wollen sich eben mit ihm zu diesem Zweck zu schaffen machen. Aber Entsetzen! Der Tote wacht plötzlich auf und erhebt sich. Mit Grausen werfen die Sanitäter ihr Gerät weg und reihen aus. Ihr Opfer kennt wutentbrannt hinterher, um ihnen wegen ihrer beabsichtigten schändlichen Handlungsweise gründlich die Meinung zu sagen. Und das soll er auch befohlen haben. Oberleutnant **Prösch**.

Humoristisches.

*** Schnell gefast.** Während eines sehr heißen Tages wurde bei den deutschen Besatzungstruppen in Belgien tüchtig exerziert. Die Einwohner machten sich den Durst der Deutschen zunutze und verkauften in den Ruhepausen Erfrischungen. Da kam auch ein eifriger Francillon gelaufen, in jeder Hand einen Krug mit Wein haltend. „**Ein Mark de Krut! Ein Mark de Krut!**“ schrie er. Plötzlich fiel er die Krüge nach hin, wobei ein Krug in Scherben brach. Ohne sich lange zu besinnen, sprang er auf, lief weiter und schrie: „**Ein Mark de Krut, zwei Mark de Krut!**“

*** Kindermund.** Als die Mutter nach kurzem Ausgange nach Hause kommt, klagt die Tante, daß die Kinder sehr unartig gewesen seien. Erwidert macht die Mutter den Kleinen Vorhaltungen: „**Nun laßt wenigstens, wer am lautesten geschrien hat!**“ — Und einsilbig kommt die Antwort: „**Die Tante.**“

*** Aus der Instruktion.** Es wird über „Sanitätsdienst“ instruiert. Der Leutnant fragte seine ostpreussischen Rekruten: „**Wenn du einen verwundeten Feind findest, was machst du Abmeist?**“ — Abmeist: „**Ich trete ihn tot.**“ — Falsch, du Schafkopf. Was machst du, Dolligkeit? — Dolligkeit: „**Ich quäle ihn noch ein bißchen.**“ — Auch falsch, du Rhinoceros. Was machst du, Radschmarr! — Radschmarr: „**Ich rufe den Herrn Stabsarzt.**“ — Richtig, und was geschieht dann? — Radschmarr: „**Dann tritt der Tod von selbst an ihn heran!**“

*** Wahres Geschichtchen.** Im Stadtrat einer kleinen pfälzischen Stadt werden Klagen vorgebracht, daß das Laster des Rauchens unter der Schuljugend immer mehr um sich greife. Man einigt sich dahin, daß nur unter energischer Mitwirkung der Lehrerschaft das Uebel wirklich bekämpft werden könne. Auf seinem Heimweg trifft ein Stadtvater richtig wieder so einen Dreifachehock. „**Wart, dich zeig ich aber bei deinem Lehrer an, du Laubstuch!**“ schnaubt er ihn an, „in welche Klasse gehst du?“ Der Knirps antwortet freundlich: „**Mir tenne Se nitz mache, ich geh noch gar nit in die Schul!**“ —

Bringt Euer Gold zur Reichsbank!

Organisation der Laubfütterer.

Von Prof. Dr. H. Mehner-Berlin.

Man muß behördlich anordnen, daß jeder Laubfütterer, der Laubfütter trägt, seinen Laubfütter zu geeigneter Zeit zu scheren hat. Genau wie in den Gegenden angeordnet ist, daß die Laubfütterer schneiden sind, die Blutlaustriebe und das Spargel verbrannt werden müssen. Jeder Gemeindevorstand, Bürgermeister — muß darauf verpflichtet werden, die rechtzeitig Laubfütter vorgenommen wird. Der Gemeindevorstand hat rechtzeitig zu ermitteln, ob die Laubfütterer vorhanden sind. Fehlen sie, so ist er sie aus dem Bestande der Laubfütterer zu entfernen und zu beaufsichtigen. Da die Laubfütterer im Nordosten etwa ein Monat vergeht, so kann Heer von Laubfütterern über Deutschland hinweg und kann bei seiner Tätigkeit große Übung und Wanderschaft erlangen. Man kann immer dieselben Laubfütterer für die Laubfütter in ganz Deutschland bewegen und von der Maas bis an die Memel oder auch von der Dnieper bis an die Duna. Das gibt eine ähnliche Wirkung, als wenn die Lohnfütterer in den niedrigen Gegenden Sachsen sich verbinden und dann im Laufe einiger Wochen durch die Norddeutschen Gebirge hinauf ziehen.

Das Laubfüttern wird Geld kosten; deshalb das geschnittene Laub Geldwert haben. Die Gemeindevorstände müssen wohlgetrocknetes und wohlgeschichtetes Laub leihen oder Ueberflüsse auslaufen. Ihre Mühen für die Fütterer muß durch eine organisierte Futterbeschaffung des Reichs geboten werden, welche aus ihren Laubfütterern zu angemessenen Preisen handelt, an städtische oder ländliche Verbraucher, die Futter haben, abgibt.

Die landes- und kriegsübliche Verteilung des heimischen Kraftfutters muß vermehrt werden.

Sie ist eine selbstverständliche und notwendige Folge der kapitalistischen Organisation, welche das Gegen von Organisation ist. Wenn Scharen von Kaufleuten, Vermittlern und ihren Hilfskräften in den verschiedenen Dörfern von getrockneten Rindenblättern, dergleichen führen wollen, im Gewirr von Angebot und Nachfrage — Verzeihung, Gefeg von Angebot und Nachfrage — so wird das Laubfüttern kostbar. Eine „Laubfütterer Kraft“ muß vernünftiger Weise ihre 50 Mark jährlich haben und eine mäßige ihre 20 000, so arbeitet sie für sich. Die Leute regen sich darüber auf, weil sie in Geschäften unwissend sind. Sie werden ganz unangenehm moralisch, denn so ist die Welt. Freilich nicht die ganze Welt.

4.

Aber ob man nun den Amtsweg oder den Privatweg, den Dienstweg oder den Profitweg wählt, das ist die zweite Frage. Die Hauptsache ist, man muß das junge Laub benutzen! Es wird eine Masse von Nährstoffen und wohlbedacht Laub in Deutschland. Das Abnehmen des ersten Triebes, den Bäumen nichts, wenn es früh genug erfolgt. Wir diese erste organisierte, so ist es besser und tausendmal wirksamer, als wenn man die Dinge mit guten Ermahnungen privatwirtschaftlich lenkt und dann bei den üblen Folgen der wirtschaftlichen Nichtbeachtung mit Butterkuchen, Milchbrot und wohl gar aufreizenden Sparmaßnahmen, die den Volks-Rachbüchern und dergleichen unter großem Arbeitsaufwand die Leiden kesselförmig gleichmäßig verteilen, aber keineswegs lindert und noch weniger behebt.

Die Organisation der Distribution kommt erst spät, die Organisation der Produktion ist notwendig! Man sollte jetzt schon die Organisation zur Laubfütterer bekannt geben, damit die Menschen bei der Wiederholung im nächsten Jahr nicht vor dem neuen Gedanken scheuen.

Hätte man im letzten Mal die Laubfütterer organisiert, anstatt propagiert, so hätten wir Butter und Milch, Fett und Fleisch in Fülle.

Zum „Deutschen Kaiser“

Sonntag, den 20. Februar 1916, abends 7½ Uhr.

An allen Fronten.

Grosser Lichtbildervortrag

von B. Grünwald.

100 Lichtbilder.

Die Lichtbilder sind Originalaufnahmen vom Kriegsschauplatz.

Eintrittspreis:

1. Platz 50 Pfennig. 2. Platz 30 Pfennig.

Am 1. Februar 1916 ist ein Nachtrag zur Bekanntmachung betreffend Bestandserhebung von tierischen und pflanzlichen Spinnstoffen (Wolle, Baumwolle, Flachs, Ramie, Hanf, Jute, Seide) und daraus hergestellten Web- und Strickgarnen vom 28. 9. 15 durch das Stellv. Generalkommando des 18. Armeekorps erlassen worden.

Der Wortlaut der Nachtragsverfügung wird durch die Amtsblätter bekannt gegeben.

Stellv. Generalkommando des 18. Armeekorps.

Verschönerungs-Verein Schierstein.

Hauptversammlung

am Samstag, den 19. Februar, abends 8½ Uhr, im Restaurant „Kaiser Friedrich“.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht des Vorstandes.
2. Bericht der Rechnungsprüfer.
3. Neuwahl des Vorstandes.
4. Aufgaben im neuen Vereinsjahr.
5. Verschiedenes.

Zu recht zahlreicher Beteiligung ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Eine

3-Zimmerwohnung

mit allem Zubehör, Elektr. Licht, zum 1. März zu vermieten. Näheres in der Expedition.

Ein gut erhaltener, schwarzer

Konfirmandenanzug

billig zu verkaufen. Diebrich, Mainzerstr. 2, Seitenbau.

Schöne

2-Zimmerwohnung

mit Zubehör zu vermieten.

Thielestr. 1. l. E.

Stuckateure

gesucht.

Wilh. Klein

Hofweissbinder

Darmstadt.

Schöne

3-Zimmerwohnung

billig zu vermieten. Näheres bei

Frau Wahl Wilhelmstr. 25

Sauberes, braves

Monatsmädchen

auf gleich gesucht. Näheres Exp.

Nur durch meine

Lebertran

Emulsion

„Marke Dorschkop“

erhalten Sie Ihre Kinder gesund

und kräftig!

Adler-Drogerie

Wilhelm Jung.

Schulranzen!

Größte Auswahl.

Billigste Preise.

offeriert als Spezialität

A. Letschert Wiesbaden, Faulbrunnenstrasse 10.

Reparaturen.

Kriegersfrau

sucht Beschäftigung im Waschen und Putzen. Zu erst. in der Exped.

Acker

zu pachten gesucht. Angebot unter Nr. 8. an die Expedition.